

Berichte

100 Jahre Bankbetriebslehre in Köln

von Privatdozent Dr. Christoph J. Börner und Dr. Claudia Wendels

Gliederung

1. Die Anfänge an der Handelshochschule (1901–1919)
2. Bankbetriebslehre an der Universität 1919–1945
 - Willi Prion (1920–1925)
 - Ernst Walb (1926–1937)
 - Rudolf Johns (1936–1938)
 - Hans Herbert Hohfeld (1939–1945)
3. Die Entwicklung an der Universität seit 1946
 - Heinrich Rittershausen (1953–1966)
 - Institut für Bankwirtschaft und Bankrecht an der Universität zu Köln
 - Hans E. Büschgen (1966–1999)
 - Forschungsinstitut für Leasing an der Universität zu Köln
 - Thomas Hartmann-Wendels (seit 1999)

Quellen (aus dem Universitäts-Archiv Köln)

Literatur

Im Jahre 2001 feiert die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln ihr hundertjähriges Bestehen. Sie ist aus der 1901 eröffneten städtischen Handelshochschule hervorgegangen, die seit ihrer Gründung bankbezogene Lehrveranstaltungen anbot. Dies erscheint Anlass genug, die Entwicklung des Faches „Bankbetriebslehre“ an der Universität zu Köln kurz nachzuzeichnen.

1. Die Anfänge an der Handelshochschule (1901–1919)

Von Anfang an enthielt das Vorlesungsprogramm der Handelshochschule Lehrveranstaltungen, die einen deutlichen Bezug zur Bankbetriebslehre hatten, ohne dass diese aber schon als eigenständiges Fach etabliert war. So finden sich Vorlesungen zum Zahlungsverkehr, zur Reichsbank und zum Börsengeschäft, die überwiegend von Max Harzmann — hauptamtlicher Dozent an der Handelshochschule — angeboten wurden. Mit Beginn des Sommersemesters 1906 lässt sich dann eine Differenzierung der Lehrveranstaltungen feststellen, bei der eine deutlichere Spezialisierung erkennbar wird, und zwar unter anderem auch in Bezug auf die Banken. Beispiele hierfür sind die Vorlesung „Bankwesen“, zunächst von Christian Eckert, später unter der Bezeichnung „Bank- und Börsenwesen“ von Dr. Leist gehalten, sowie Vorlesungen zum Effektenverkehr, die Eugen Schmalenbach anbot.

Welchen Stellenwert die Bankwirtschaft für die Handelshochschule hatte, wird 1911 deutlich. Im Zuge einer Aufwertung der Privatwirtschaftslehre (= Betriebswirtschaftslehre) im Vergleich zur bis dahin dominierenden Nationalökonomie kam es zu einer Abgrenzung von spezialisierten Teilgebieten neben der Allgemeinen Privatwirtschaftslehre. Dabei wurde neben der Privatwirtschaftslehre der Fabriken und derjenigen der Unternehmungen des Warenhandels auch die Privatwirtschaftslehre der Banken definiert. Die Bankbetriebslehre ist damit zu den drei ältesten Speziellen Betriebswirtschaftslehren in Köln zu zählen.

Der Gegenstand der Privatwirtschaftslehre der Banken an der Handelshochschule wurde in drei Themengebiete aufgliedert, denen wiederum verschiedene Lehrveranstaltungen zugeordnet wurden:

- Zahlungs- und kurzfristiger Kreditverkehr,
- Hypotheken- und Effektenverkehr und
- Betriebstechnik der Banken.

Dozenten waren neben Schmalenbach und Leist vor allem Walter Mahlberg und Ernst Walb — dessen Bedeutung für die Bankbetriebslehre in Köln an an-

derer Stelle noch eingehender zu würdigen ist. Anzumerken ist, dass eine feste Zuordnung einzelner Dozenten zu den einzelnen Privatwirtschaftslehren nicht vorgesehen war.

Interessant erscheint die Charakterisierung und Begründung der Bankbetriebslehre, wie sie Christian Eckert 1911 formuliert:¹

„Viele verkehrstechnische, und ganz speziell betriebstechnische Fragen harren hier der Lösung. Insbesondere können hier Studierende mit größerer Praxis auf dem letzten Gebiet sich außerordentlich fruchtbar betätigen. Daneben soll auch hier das privatwirtschaftliche Denken in stark betonter Weise gepflegt werden. Das ist umsomehr nötig, als die starke Beschäftigung der Nationalökonomien mit Bankfragen vielen Menschen die Banken überhaupt nur als Unternehmen mit volkswirtschaftlichen Zwecken erscheinen lassen. Aber gerade innerhalb der Banken ist außerordentlich viel privatwirtschaftliches Denken nötig, um eine geordnete und glatte Abwicklung der Riesenarbeiten zu erzielen und dem kreditsuchenden Publikum in ersprießlicherer Weise als es häufig geschieht, zu Diensten zu stehen.“

2. Bankbetriebslehre an der Universität 1919–1945

Die Handelshochschule ging als Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät in der 1919 (wieder) gegründeten Universität zu Köln auf. Die Struktur der Lehre und der Kreis der Dozenten entsprachen demgemäß zunächst weitestgehend denjenigen der Handelshochschule. So bot Ernst Walb im ersten „Zwischen-“ Semester Veranstaltungen zur — nun so bezeichneten — „Betriebswirtschaftslehre der Banken“ an. Ihm folgte zum Sommersemester 1920 Willi Prion.

Willi Prion (1920–1925)

Willi Prion wurde am 30. November 1879 in Haspe (Westfalen) geboren. Er studierte — im Anschluss an eine Lehre und eine kurze Angestelltentätigkeit bei einer Bank — Wirtschaftswissenschaften an den Handelshochschulen in Berlin und Leipzig, wo er 1902 sein Examen ablegte. Anschließend arbeitete er im archivarischen Dienst der Reichsbank. Zugleich promovierte er an der Universität Freiburg unter der Betreuung durch Arthur Spiethoff und Gerhart von Schulze-Gävernitz, wo er 1908 den akademischen Grad des Doktors der Staatswissenschaften erlangte. Thema seiner Dissertation war „Die Preisbildung an der Wertpapierbörse“. 1910 gab er seine praktische Tätigkeit auf, um eine Dozentur für Kaufmännische Privatwirtschaftslehre und Handelswissenschaft an der

1 Eckert: Handels-Hochschule, S. 91.

Handelshochschule in München zu übernehmen, wo er im gleichen Jahr habilitiert wurde. 1913 wechselte er als Dozent an die Handelshochschule nach Berlin. Am Krieg nahm er aktiv von 1914–1916 als Reserveoffizier teil; ab 1916 arbeitete er als wissenschaftlicher Gutachter und Leiter der Presseabteilung im Reichsministerium der Finanzen, eine Tätigkeit, die er nach Kriegsende neben seiner Berliner Dozentur nebenamtlich fortführte. Während seiner Zeit im Ministerium veröffentlichte er eine ganze Reihe von Schriften zum Bank- und Börsenwesen.

1920 erhielt er einen Ruf an die Universität zu Köln zur Nachfolge von Ernst Walb, der seinerseits einen Ruf an die Universität Freiburg angenommen hatte, später aber wiederum Nachfolger von Prion in Köln werden sollte. Die Stelle in Köln war als Ordinariat für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere der Banken ausgeschrieben worden. Im Berufungsvorschlag der Fakultät findet sich Prion auf der zweiten Position hinter Fritz Schmidt und vor Walter Mahlberg, der — selbst in Köln bei Schmalenbach 1914 habilitiert — später Rudolf Johns habilitierte, der in den dreißiger Jahren kurz die Bankbetriebslehre in Köln vertrat. Begründung dafür, Prion nur auf die zweite Stelle der Liste zu nehmen, war vor allem seine volkswirtschaftliche Perspektive. Zugleich wurden aber seine profunden Kenntnisse der Bankbetriebslehre positiv gewürdigt. Eine Ernennung sollte allerdings an die Bedingung geknüpft werden, dass Prion seine Tätigkeit im Ministerium aufgibt. Nachdem Schmidt den Ruf offensichtlich sehr schnell abgelehnt hatte, wurde der Wille von Prion, nach Köln zu kommen, rasch deutlich. Die Berufungsverhandlungen bezogen sich dementsprechend vor allem auf praktische Aspekte, wobei der Wohnungsfrage im von den Briten besetzten Köln hohe Bedeutung zukam.

Prion kann wohl mit Schmalenbach den Hauptträgern der Betriebswirtschaftslehre in Köln in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre zugerechnet werden; zudem kann er insofern vielleicht als erster spezialisierter Fachvertreter bezeichnet werden, als er bewusst wegen seiner bankbetrieblichen Ausrichtung nach Köln berufen wurde, während bei Ernst Walb die Spezialisierung auf die Bankbetriebslehre erst im Laufe seiner ersten Kölner Zeit erwachsen war. Die zunächst kritisch gesehene volkswirtschaftliche Ausrichtung Prions findet sich auch in späteren Veröffentlichungen wieder. So formuliert Hasenack die Einschätzung, Prions Stärke sei die in der praktischen Beherrschung des Bankbetriebs begründete genaue Kenntnis der bankbetrieblichen und kreditpolitischen Probleme gewesen, die er auch unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu untersuchen gepflegt habe.² Für die Lehre etablierte Prion hingegen ein doch deutlich betriebswirtschaftlich geprägtes Veranstaltungsprogramm. Kern dieses

2 Vgl. Hasenack: Prion, Sp. 4439.

Lehrprogramms waren zwei sich abwechselnde Vorlesungen „Bankbetriebslehre“ sowie zwei Seminare pro Semester, wovon eines den Rang eines Anfänger- oder Proseminars und das andere den Charakter eines Hauptseminars hatte. Hinzu kamen bald Vorlesungen über die Bankensysteme im Ausland sowie zur Organisation in Banken. Ergänzt wurde das Veranstaltungsangebot Prions ab dem Wintersemester 1922/23 durch den Lehrbeauftragten Hans Bernicken (Chefsyndikus des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie) und ab dem Wintersemester 1923/24 durch den Lehrbeauftragten Hubert Bel (Generaldirektor der Landesbank Düsseldorf); im Wintersemester 1925/26 kam noch Bankdirektor Albert Bendix als Lehrbeauftragter hinzu. 1923 konnte Prion eine separate Bibliothek für das Bankseminar einrichten; dafür wurden die Werke zum Bank-, Geld- und Börsenwesen aus der Bibliothek des Seminars für Volkswirtschaftslehre übertragen. Etatmäßig unabhängig wurde das — dann kurzfristig so bezeichnete — „Seminar für Bankbetrieb“ jedoch erst 1926. 1925 erhielt Prion einen Ruf an die Technische Hochschule Berlin, den er letztlich — nachdem wiederum unter anderem erst die Wohnungsfrage geklärt werden musste — annahm. Im Wintersemester 1925/26 vertraten ihn die Lehrbeauftragten; Rudolf Seyffert bot ein Seminar zur Bankbetriebslehre an. Dass sich Prion im Kreis der Studierenden in Köln großer Beliebtheit erfreute, mag daran deutlich werden, dass diese Unterschriftenlisten erstellten, um die Fakultät zu ermuntern, alles in ihren Möglichkeiten Stehende zu tun, Prion in Köln zu halten. Willi Prion starb im Alter von 59 Jahren am 28. Januar 1939 in Berlin.

Ernst Walb (1926–1937)

Im Jahre 1926 wurde Ernst Walb Nachfolger von Willi Prion. Walb wurde am 26. September 1880 in Alzey in Rheinhessen geboren. Nach dem Besuch des Progymnasiums absolvierte er eine kaufmännische Lehre und ging bis 1904 einer kaufmännischen Tätigkeit nach. Von 1904 bis 1906 studierte er an der Handelshochschule in Köln, 1906 legte er dort sein Diplom ab. Er war Schüler von Eugen Schmalenbach, der auch in späteren Jahren stets ein Förderer von Walb war. Bis 1909 war er Dozent für Handelswissenschaft in Königsberg, bis 1911 Professor der Handelstechnik an der Handelshochschule Stockholm. 1911 wurde er an die Handelshochschule Köln berufen, er vertrat dort das Fach Handelstechnik. 1919 ging die Handelshochschule in der wiedereröffneten Universität zu Köln auf, so dass Walb damit Professor an der Kölner Universität wurde. Am 23. Juni 1919 wurde Walb ohne Vorlage einer Dissertation promoviert. Eine ordentliche Professur erhielt er — ebenfalls ohne Vorlage einer Habilitationsschrift — durch Ministerialerlass vom 30. Dezember 1919. In Köln blieb er noch bis zu seinem Wechsel im Jahre 1920 an die Universität Freiburg/Breisgau. Er hatte dort einen Lehrstuhl für Privatwirtschaftslehre inne. 1926 erschien Walbs Hauptwerk: „Die Erfolgsrechnung privater und öffentlicher

Betriebe. Eine Einführung“, was von grundlegender Bedeutung geworden ist. Seine Arbeiten über Rechnungswesen und Kameralistik sowie über Zahlungsverkehr und Bankbetriebslehre waren nicht nur für die deutsche Betriebswirtschaftslehre richtungsweisend, sondern haben bewirkt, dass internationale Zusammenhänge, insbesondere das Verhältnis der Verrechnungslehre zur Betriebswirtschaftslehre, unter wirtschaftlichem Aspekt klar herausgearbeitet wurden.³ 1926 folgte er dann einem Ruf an die Universität zu Köln. Hier entwickelte er die dynamische Bilanzauffassung seines akademischen Lehrers Schmalenbach weiter. Bis 1936 war er Direktor des „Seminar(s) für Bankwirtschaft“ bzw. des „Seminar(s) für Bank- und Finanzwirtschaft“. Die Umbenennung des Seminars erfolgte 1930. Diese Fachkombination stellte eine institutionelle Verbindung einer Wirtschaftszweiglehre mit einer Funktionenlehre dar.⁴ Seit 1934 war er gleichzeitig Direktor des Seminars für Revisions- und Treuhandwesen. In den Jahren 1927/28 bekleidete er das Amt des Rektors an der Universität zu Köln, 1929/29 das des Prorektors. 1930/31 und in den Kriegsjahren 1940 bis 1945 war er Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Am 2. November 1946 beging Ernst Walb Selbstmord.

Noch in Walbs Zeit als Direktor des Seminars für Bank- und Finanzwirtschaft — im Jahre 1934 — fiel der Umzug der Universität aus der Claudiusstraße 1 (heute Fachhochschule) in das neue Hauptgebäude am Langemarckplatz (seit 1945 Albertus Magnus Platz).

Rudolf Johns (1936–1938)

In den Jahren 1936 bis 1938 übernahm Dr. Rudolf Johns vertretungsweise das Seminar für Bank- und Finanzwirtschaft, wobei Walb bis zum Sommersemester 1937 auch noch Veranstaltungen im Bereich Bankbetriebslehre anbot, dann jedoch aufgrund einer schweren Erkrankung hierin keine Vorlesungen mehr hielt. Johns, der am 15. Juli 1900 in Dortmund geboren wurde, studierte in Freiburg/Breisgau Wirtschaftswissenschaften u. a. bei Ernst Walb. Walb war auch Betreuer seiner Dissertation über „Kurzfristige Erfolgsrechnung in Banken“, die er 1926 ablegte. Johns habilitierte sich ebenfalls in Freiburg über das Thema „Das Rechnungswesen der deutschen Gemeinden“. Seine Forschungsschwerpunkte waren die Gemeindefirtschaft, öffentliches Rechnungswesen, die Bankwirtschaft und Kameralistik. Nach Lehrstuhlvertretungen in Köln, Bonn und Münster wurde er zunächst in Münster (1945), danach in Tübingen (1947) ordentlicher Professor, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1968 blieb. Ha-

3 Klanke: Walb, Sp. 6145.

4 Ludwig: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Lehre, S. 51.

bilitanden von Johns waren Karl Oettle, Siegfried Menrad, Johannes Fettel und Kuno Barth.

Ab dem Wintersemester 1937/38 bis zum Wintersemester 1942/43 war Fritz Butschkau, Mitglied des Direktoriums der rheinischen Girozentrale und Provinzialbank Düsseldorf, mit Vorlesungen betraut, ab dem Wintersemester 1943/44 übernahm Dr. Emanuel Falter, Direktor der Kreissparkasse Köln, für zunächst drei Semester diese Aufgabe. Beide haben schwerpunktmäßig Lehrveranstaltungen über den Sparkassensektor angeboten (z.B. „Die deutschen Sparkassen und ihre Organisation“, „Deutsches und internationales Sparkassenwesen“, „Das Geschäft der Sparkassen“).

Hans Herbert Hohlfeld (1939–1945)

Hans Herbert Hohlfeld wurde 1938 Direktor des „Seminar(s) für Bank- und Finanzwirtschaft“. Hohlfeld wurde am 25. April 1903 in Greiz/Thüringen geboren. Er studierte Philosophie, Germanistik und Wirtschaftswissenschaften in Leipzig, Dresden und Freiburg. Gleichzeitig absolvierte er eine zweijährige Banklehre. 1927 legte er dort sein Examen als Diplom-Volkswirt ab. Bereits ein Jahr später promovierte er bei Karl Diehl über „Die Frage einer europäischen Zollunion“. Er habilitierte sich 1931 bei Ernst Walb, zu dieser Zeit war er Assistent an der Universität Rostock, während Walb in Köln lehrte. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel „Die englisch-amerikanischen Geldbeziehungen unter dem Goldstandard, ein Beitrag zur Lehre von der Verflochtenheit zweier großer Geldmärkte“. Von 1935 an vertrat er einen Lehrstuhl an der Universität Rostock, 1936 in Köln, daran anschließend wieder in Rostock und dann in Berlin, bis 1938 sein Ruf an die Universität zu Köln erfolgte. Seine Einführungsvorlesung hielt er am 4. Mai 1939 über „Automatismus und Führung in der Kreditwirtschaft“. An der Kölner Universität hatte er bis zum Ende des Krieges eine Professur, im April 1944 wurde er jedoch als Panzer-Grenadier zur Wehrmacht nach Warschau abberufen. Hohlfeld versuchte nach dem Krieg vergeblich wieder seine alte Stelle einnehmen zu können. Da Hohlfeld während des Krieges Nähe zum Sicherheitsdienst hatte, wehrte sich hiergegen die Fakultät. Obwohl sich Hohlfeld 1949 einem Entnazifizierungsverfahren unterzog, konnte er in Köln nicht mehr lehren. Bis 1952 war er als Betriebsberater tätig, von 1952 bis zu seinem Tode am 10. März 1956 hatte er wieder eine ordentliche Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bankbetriebslehre an der Technischen Universität Berlin inne. Seine Bankbetriebslehre war dadurch gekennzeichnet, dass er eine enge Verbindung zwischen betriebswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Fragestellungen herstellte und behandelte. Schwerpunkte in seinen Publikationen bildeten die Struktur des Geld- und Kapitalmarktes, die staatliche Notenbank- und Kreditpolitik, insbesondere ihre Auswirkungen auf die Geschäftspolitik der Kreditbanken und auf die Entwicklung des Banksystems im In- und Aus-

land. Diese Ausrichtung schlug sich auch in seinen Lehrveranstaltungen nieder (z.B. Ausländische Bankwirtschaft, Verrechnungsabkommen und internationaler Warenverkehr).

3. Die Entwicklung an der Universität seit 1946

Heinrich Rittershausen (1953–1966)

Heinrich Rittershausen wurde am 5. August 1898 in Schleswig geboren. 1917 legte er in Erfurt sein Abitur ab. Anschließend nahm er ein ingenieurwissenschaftliches Studium an der Technischen Hochschule in Hannover auf, das er allerdings nach dem Krieg zu Gunsten eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums in Jena, Greifswald und Frankfurt/M. abbrach. 1922 promovierte er in Frankfurt mit einer Arbeit zum Thema „Die Aufbringung der Reparationen“. Nach dieser akademischen Ausbildung verließ er zunächst die Universität, um praktische Tätigkeiten aufzunehmen. So arbeitete er zunächst im Buch- und Betriebsprüfungsdienst der Reichsfinanzverwaltung in Frankfurt/M., sodann bei der Thüringischen Staatsbank in Weimar. 1924 war er an der Gründung einer Treuhand AG in Berlin beteiligt, ehe er Leiter der Bankabteilung der neugegründeten Deutschen Bodenkultur AG in Berlin wurde. Nach einer schwereren Erkrankung konnte er mittels eines Stipendiums an die London School of Economy gehen, von wo aus 1929 seine erste Buchveröffentlichung „Die Reform der Mündelsicherheitsbestimmungen“ erfolgte. 1931/32 und 1935 folgten durch die Rockefeller-Stiftung ermöglichte Forschungsaufenthalte in Paris bzw. Madrid. 1930 publizierte Rittershausen sein viel beachtetes Werk „Arbeitslosigkeit und Kapitalbildung“, zu dem ihm John Maynard Keynes ein anerkennendes Schreiben sandte. Aufgrund dieses Buches wurde er 1933 von der Universität in Frankfurt/M. für Volkswirtschaftslehre habilitiert, wo er bereits vorher auf Antrag von Wilhelm Kalveram einen Lehrauftrag über das Hypothekenbankenwesen bekommen hatte. Diesen Lehrauftrag in Frankfurt übte er insgesamt sieben Jahre lang — bis 1938 — aus. Anschließend war Rittershausen als Grundsatzreferent beim Reichskommissar für die Preisbildung in der Abteilung von Peter Graf Yorck von Wartenburg. Zugleich übernahm Rittershausen 1939 eine Lehrstuhlvertretung für Nationalökonomie an der Wirtschaftshochschule Berlin. 1940 nahm Rittershausen einen Ruf an die Universität Breslau an, an der er dann bis 1944/45 ein Extraordinariat inne hatte.

Die Wirren der Endphase des Krieges führten ihn nach Neustadt an der Weinstraße, wo er sich an der Gründung einer Gesellschaft zur Errichtung von Behelfsheimen beteiligte, ehe er im Oktober 1945 in der „Verwaltung der Wirtschaft“ — später: „Verwaltungsamt für Wirtschaft“ — in Minden (Westfalen) tätig wurde. Als Hauptabteilungsleiter war Rittershausen hier an den Vorbereitungen für den Übergang zur freien Preisbildung im Zuge der Währungsreform beteiligt.

Nach der Währungsreform arbeitete Rittershausen — nach Tätigkeiten in Universität, Verwaltung und Unternehmen — zwei Jahre lang journalistisch, und zwar als Leitartikler für die Neue Zürcher Zeitung, den Tagesspiegel und das Vorläuferblatt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Zugleich übernahm er — wieder — einen Lehrauftrag an der Universität Frankfurt. Im Herbst 1950 nahm er einen Ruf auf ein Ordinariat an der Wirtschaftshochschule in Mannheim für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik an, ehe er 1953 nach Köln wechselte.

Erste Lehrveranstaltungen hielt er in Köln im Sommersemester 1953. Sein Wechsel nach Köln beendete hier eine Zeit, in der das Fach Bankbetriebslehre nur „improvisiert“ angeboten worden war. Die Wiederaufnahme bankbetrieblicher Lehrveranstaltungen erfolgte zunächst durch die kommissarische Besetzung des Lehrstuhls mit Wilhelm Kalveram (1882–1951, Professor für Bankwesen und Finanzierung an der Universität Frankfurt/M. 1926–1946), der vom Wintersemester 1949/50 bis zum Wintersemester 1950/51 jeweils eine bankbetriebliche Vorlesung und ein bankbetriebliches Hauptseminar sowie eine finanzwirtschaftliche Vorlesung in der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre übernahm. Im Fach Bankbetriebslehre wurde das Lehrangebot ergänzt durch Veranstaltungen der Lehrbeauftragten Falter — schon bei Hohlfeld mit Vorlesungen beauftragt — und Wirtschaftsprüfer Karl Schlüter. Diese beiden Lehrbeauftragten waren nach dem Tod Kalverams im Januar 1951 bis zum Dienstantritt Rittershausens dann die alleinigen Träger der Bankbetriebslehre in Köln.

Entsprechend seiner Vita verstand es Rittershausen in seiner Zeit am Bankseminar, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, nicht nur in seinen Veröffentlichungen, sondern auch in der Lehre. So etablierte er das „Bank- und Börsenseminar“ — im Kern ein Hauptseminar —, das wie seine Seminare in der Mannheimer Zeit durch regelmäßige Gastvorträge hochrangiger Praktiker eine Plattform zum Austausch zwischen Universität und Bankwirtschaft wurde. Dass in der Theorie sein Interesse immer auch der Volkswirtschaftslehre — insbesondere der Geldpolitik bzw. den Notenbanken — galt, mögen sein 1962 erschienenes Werk „Die Zentralnotenbank — Ein Handbuch ihrer Instrumente, ihrer Politik und ihrer Theorie“ und die regelmäßig wiederkehrenden Lehrveranstaltungen zur Geldpolitik belegen.

1957 war Rittershausen an der Gründung des Instituts für Bankwirtschaft und Bankrecht beteiligt, das im Folgenden noch gesondert gewürdigt wird. 1959 konnte das Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Besondere der Banken, vorher im Hauptgebäude untergebracht, Räume im ersten Obergeschoss des neu errichteten WiSo-Gebäudes beziehen. Schüler von Rittershausen sind Oswald Hahn und Hans E. Büschgen, die beide später der Bankbetriebslehre treu blieben: Hahn (1960 habilitiert) vor allem in Nürnberg-Erlangen,

Büschgen (1965 habilitiert) als Nachfolger Rittershausens. Joachim Süchting, später in Bochum lange Zeit Inhaber einer Professur für Bank- und Finanzwirtschaft, promovierte bei Rittershausen, habilitierte sich dann allerdings in Frankfurt/M. Nach seiner Emeritierung 1966 blieb Rittershausen der Universität verbunden. Er starb am 15. Juni 1984.

Institut für Bankwirtschaft und Bankrecht an der Universität zu Köln

Im Zusammenwirken und auf Mitinitiative der Bankpraxis wurde 1957 der „Verein zur Förderung des Instituts für Bankwirtschaft und Bankpraxis an der Universität zu Köln“ ins Leben gerufen. Im gleichen Jahr wurde das von diesem Verein getragene „Institut für Bankwirtschaft und Bankrecht an der Universität zu Köln“ gegründet, das sich — bis heute — in zwei Abteilungen gliedert: die bankwirtschaftliche an der WiSo-Fakultät und die bankrechtliche an der Juristischen Fakultät. Der bankwirtschaftlichen Abteilung steht als geschäftsführender Direktor der jeweilige Direktor des Bankseminars vor, erster Leiter war dementsprechend Heinrich Rittershausen, der die Aufgaben des neuen Instituts unter anderem wie folgt charakterisierte:

„Das [...] Anliegen ist es, Forschung und Nachwuchsausbildung zu fördern. [...] Beide Abteilungen haben im Sommersemester 1958 erstmals ihre Tätigkeit aufgenommen. Ihre Einrichtungen (Bibliothek, technische Geräte) stehen Studenten und den Angehörigen der beteiligten Banken zur Verfügung; die Veranstaltungen, die beide Zweige durchführen, sind ebenfalls beiden Personenenkreisen zugänglich.“⁵

Der Förderverein wird seinem Namen insofern gerecht, als er tatsächlich nur die Arbeit des Institutes und — mittelbar — des Seminars fördert, er greift aber nicht in die wissenschaftliche Arbeit ein, die von den geschäftsführenden Direktoren verantwortet wird. Konkret äußert sich die Tätigkeit des Instituts in finanzieller Unterstützung für Bibliothek, Sach- und Personalausstattung sowie Veröffentlichungen; hinzu kommt, dass die Mitglieder des Fördervereins sich an der Lehre beteiligen und Anregungen für Forschung und Lehre geben.

Hans E. Büschgen (1966–1999)

Hans E. Büschgen wurde am 11. November 1932 in Schwelm geboren. Dort machte er auch Abitur, an das er eine Banklehre bei der Dresdner Bank anschloss. 1956 nahm er das Studium der Betriebswirtschaftslehre in Köln auf, das er bereits 1959 als Diplomkaufmann beendete. Nach — nur — gut einjähriger Assistentenzeit wurde Büschgen 1960 mit einer viel beachteten Dissertation

5 Zitiert nach Büschgen: Rittershausen, S. 156f.

„Aktienanalyse und Aktienbewertung nach der Ertragskraft. Die price-earnings ratio und Schätzung des Reingewinns aus dem Steuerausweis bei deutschen Aktiengesellschaften“ promoviert. 1965 folgte die Habilitation mit einer sehr umfassenden Arbeit zur Mindestreserve. Anschließend erhielt er Rufe an die Universitäten in Gießen und Hamburg, wo er zunächst auch eine Lehrstuhlvertretung übernahm. Beide Rufe lehnte Büschgen dann jedoch ab, um in Köln zu verbleiben und die Nachfolge seines akademischen Lehrers Heinrich Rittershausen anzutreten. Büschgen blieb Köln bis zu seiner Emeritierung, bzw. wegen einer Phase der Selbstvertretung noch darüber hinaus, treu; zwei Rufe an die Universität München (1968/1982) lehnte er, nach reiflicher Überlegung, ab.

Wie Rittershausen hat Büschgen die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis gesucht. So führte Büschgen etwa das von Rittershausen begründete und über Köln hinaus bekannte „Bank- und Börsenseminar“ fort, in dem hochrangige Praktiker und Studierende referierten. Diese Verknüpfung ermöglichte es ihm, frühzeitig Tendenzen und Veränderungen in der Bankwirtschaft zu erkennen und wissenschaftlich zu begleiten. Aufgrund seines Zugangs zur Praxis spiegeln sich in den Veröffentlichungen und Lehrveranstaltungen von Büschgen die Entwicklungslinien der Bankwirtschaft von den sechziger bis in die neunziger Jahre wider. Wesentliche Themenkomplexe waren — stark verkürzend formuliert — für Büschgen die sich verändernde Struktur der Banken, die seit den siebziger Jahren zunehmende Markt- und Wettbewerbsorientierung der Banken, die Internationalisierung der Bankwirtschaft sowie die zunehmende Bedeutung eines aktiven Risikomanagements. Büschgen war damit — wie ansatzweise auch schon Rittershausen — zugleich ein Vorreiter der Entwicklung der Bankbetriebslehre von einer „Bankgeschäftslehre“ — angereichert mit organisatorischen Optimierungskalkülen und Rechnungswesen — zu einer theoretisch fundierten „Bankmanagementlehre“. Wer sich diese Entwicklung vor Augen führen möchte, vergleiche etwa die erste, 1972 erschienene mit der fünften, 1998 erschienenen Auflage seines Lehrbuchs „Bankbetriebslehre“.

Bis 1972 deckte der Lehrstuhl Büschgens auch den finanzwirtschaftlichen Bereich an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ab. Erst 1972 erfolgte im Kontext einer allgemeinen Bedeutungszunahme funktionell ausgerichteter Spezialisierungen in der Betriebswirtschaftslehre die Gründung des „Seminar(s) für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Finanzierungslehre“ und damit die Trennung der Bankbetriebslehre von der Finanzierungslehre. Intention war es angesichts steigender Studentenzahlen, aber auch angesichts einer erheblichen Ausweitung des Stoffgebiets, die Kapazität zu erhöhen und eine Spezialisierung auf einen der Teilbereiche zu ermöglichen. Erster Direktor des Finanzierungsseminars war Peter Penzkofer; ihm folgten Herbert Hax, Thomas Hartmann-Wendels und Alexander Kempf. Büschgen bot allerdings

weiter im Grund- und Hauptstudium im Fach Allgemeine Betriebswirtschaftslehre finanzwirtschaftliche Veranstaltungen an. Sein Hauptseminar „Internationales Finanzmanagement“ — viele Jahre regelmäßig angeboten — war Anknüpfungspunkt eines gleichnamigen Lehrbuchs, das sich einfügt in eine große Zahl von Buch- und anderen Veröffentlichungen. 1984 wurde das Büschgens Lehrstuhl zugeordnete Forschungsinstitut für Leasing etabliert. Büschgen wurde zwar Ende März 1998 emeritiert, er vertrat sich aber noch bis September 1999 selbst.

Forschungsinstitut für Leasing an der Universität zu Köln

1984 nahm das „Forschungsinstitut für Leasing an der Universität zu Köln“ seine Arbeit auf. Wie das Institut für Bankwirtschaft und Bankrecht wird es von einem Förderverein getragen, dem seit der Gründung Klaus Feinen, Sprecher der Geschäftsführung der Deutschen Immobilien Leasing GmbH, Düsseldorf, als Präsident vorsteht. Das Forschungsinstitut für Leasing ist allerdings allein an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät angesiedelt und dem Bankseminar zugeordnet. Gegründet wurde das Institut auf Initiative von Büschgen — der dem Institut als Direktor vorsteht — und von Praktikern, auf dem Gesamtgebiet des Leasing Grundlagenforschung zu betreiben sowie die Anwendbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse auf die Praxis zu untersuchen und die Ausbildung qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses zu fördern. Das Forschungsinstitut für Leasing sollte damit vor allem der Tatsache Rechnung tragen, dass sich Leasing zu einem Finanzierungsinstrument von erheblicher Bedeutung entwickelt hatte, in Forschung und Lehre an den deutschen Universitäten jedoch nur randläufig behandelt wurde.

Thomas Hartmann-Wendels (seit 1999)

Nach der Emeritierung von Hans E. Büschgen übernahm Thomas Hartmann-Wendels das Seminar für Bankbetriebslehre, dessen Direktor er seit 1999 ist. Hartmann-Wendels wurde am 23. März 1957 in Düsseldorf geboren. Nach dem Abitur studierte er in Köln Betriebswirtschaftslehre. Promotion und Habilitation erfolgten ebenfalls in Köln bei Herbert Hax. Er promovierte 1985 über „Dividendenpolitik bei asymmetrischer Informationsverteilung“, hierfür erhielt er den Arthur-Andersen-Forschungspreis. Er habilitierte sich 1990 mit einer Arbeit über „Rechnungslegung der Unternehmen und Kapitalmarkt aus informationsökonomischer Sicht“, die er im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes an der Yale-University, USA, vorbereitete. Im gleichen Jahr wurde Hartmann-Wendels Universitätsprofessor, zunächst an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen, wo er das Fach „Finanzierung und Banken“ vertrat. 1995 lehnte er einen Ruf an die Universität Bonn ab. Von 1997 bis zu seinem Wechsel an die Universität zu Köln war er Prorektor für Haushaltsplanung und

Finanzen. 1998 nahm er dann einen Ruf an die Kölner Universität an. Hier wurde er zunächst Direktor des „Seminars für Finanzierungslehre“, 1999 erfolgte dann der Wechsel zur Bankbetriebslehre. Seine Forschungsschwerpunkte und das Lehrprogramm spiegeln die aktuellen Fragestellungen der Bankwirtschaft wider. In Zeiten, in denen die Funktion der Banken als Finanzintermediäre im klassischen Sinne immer mehr in Frage gestellt wird, bedarf es einer Theorie der Institutionenökonomik, die wissenschaftlich fundierte Aussagen über die effiziente Gestaltung von Finanzbeziehungen herleitet. Die Rahmenbedingungen der Geschäftspolitik von Banken wird in zunehmendem Maße durch regulatorische Restriktionen bestimmt, die einen weiteren Schwerpunkt in Forschung und Lehre des Bankseminars darstellen. Dabei geht es sowohl um die grundsätzliche Frage, ob und wieviel Regulierung in einer Marktwirtschaft notwendig und sinnvoll ist als auch um die Wirkungen konkreter Regulierungsvorschriften. An den enormen Erkenntnisfortschritten, die die Finanzmarkttheorie in den letzten Jahren erbracht hat, kommt ein modernes Bankmanagement heute nicht mehr vorbei. Eine Vielzahl neuer Finanzprodukte, die an den internationalen Finanzmärkten gehandelt werden, bergen neuartige Risiken, aber auch neue Chancen für das Risikomanagement. Die Leistungsfähigkeit des Risikomanagements wird in der Zukunft eine der wichtigsten Kernkompetenzen sein, die die Positionierung einer Bank im weltweiten Wettbewerb determiniert. Das Seminar für Bankbetriebslehre der Universität zu Köln hat die sich daraus ergebenden Anforderungen an die Wissenschaft aufgegriffen und widmet sich intensiv der Erforschung neuer Methoden und Techniken des Risikomanagements.

Quellen (aus dem Universitäts-Archiv Köln)

Zug. 17 Nr. 4.439 (Prion).
 Zug. 317-II Nr. 1938 (Walb).
 Zug. 70 Nr. 119 (Walb).
 Zug. 9 Nr. 560 (Hohlfeld).
 Zug. 17 Nr. 2347 (Hohlfeld).
 Zug. 70 Nr. 63 (Johns).

Literatur

Bierbaum, Detlef /Feinen, Klaus (Hrsg.): Bank- und Finanzwirtschaft. Strategien im Wandel, Festschrift für Hans E. Büschgen zum 65. Geburtstag, Wiesbaden 1997.
 Büschgen, Hans E.: Heinrich Rittershausen, in: Betriebswirte in Köln (=Studien zur Geschichte der Universität zu Köln, Bd. 6), hrsg. von Friedrich-Wilhelm Henning, Köln 1988, S. 149–165.
 Büschgen, Hans E: Geld, Kapital und Kredit. Festschrift für Heinrich Rittershausen, Stuttgart 1968.
 Büschgen, Hans E., und Pleyer, Klemens: 25 Jahre Institut für Bankwirtschaft und Bankrecht, Köln, in: Die Bank, ohne Jg. (1982), Heft 6, S. 267–269

- Eckert, Christian: Die städtische Handels-Hochschule in Cöln. Bericht über die Entwicklung der Handels-Hochschule im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens unter besonderer Berücksichtigung der Studienjahre 1909 und 1910, Köln 1911.
- Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften/Verein für Socialpolitik (Hrsg.): Die Hochschullehrer der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz. 2. Auf., Berlin 1966.
- Hasenack, Wilhelm: Prion, Willi, in: Handwörterbuch der Betriebswirtschaftslehre, hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, 3. Auflage, Band III, Stuttgart 1960, Spalte 4438–4440.
- Hax, Herbert: Hans E. Büschgen zum 60. Geburtstag, in: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, 44. Jg. (1992), S. 1046–1047.
- Hömberg, Reinhold: Ernst Walb, in: Betriebswirte in Köln (=Studien zur Geschichte der Universität zu Köln, Bd. 6), hrsg. von Friedrich-Wilhelm Henning, Köln 1988, Seite 35–70.
- Klanke, Hans: Walb, Ernst, in: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, 3. Auflage, Band IV, Stuttgart 1962, Sp. 6144–6145.
- Klein-Blenkers, Fritz: Die Hochschullehrer der Betriebswirtschaft in der Zeit von 1898–1955, 2. erw. Auflage, Köln 1992.
- Ludwig, Hannelore: Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Lehre in Köln von 1901 bis 1989/90 (=Studien zur Geschichte der Universität zu Köln, Bd. 12), Köln et al. 1991.
- Sieber, Eugen H.: Hohlfeld, Hans Herbert, in: Handwörterbuch der Betriebswirtschaftslehre, hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, 3. Auflage, Band II, Stuttgart 1958, Spalte 2691–2693.